Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 8 (1875)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29.

Berner Schulblatt.

Achter Jahrgang.

Bern Samstag den 17. Juli 1875.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Dr. Fr. Leizmann,

Sekundarschulinspektor und Lehrer an der Kantonsschule.

Am 4. Juni wurde in Bern von den Lehrern und den Schülern der obersten Klasse der Kantonsschule nebst einigen Freunden in aller Stille die Leiche eines Mannes zu Grabe geleitet, dem gewiß gerne alle seine gewesenen Schüler und zahlreiche Lehrer und Freunde der Sekundarschulen aus allen Gauen des Kantons die letzte Ehre erwiesen haben würden, wenn sie von seinem Hingange Kunde gehabt hätten. Denn der Mann hatte sich um unser Mittelschulwesen wohl verdient gemacht. Dieses Lob wird ihm Niemand streitig machen, auch ohne die mitunter mattherzige Sentenz: „De mortuis nil nisi bene“ in Anwendung zu bringen. Denn der Hingegangene bedarf bei seiner Beurtheilung keiner mildernden Umstände, um aus einem Todtengerichte mit Ehren hervorzugehen. Es ist Dr. Fr. Leizmann, langjähriger Kantonsschullehrer und Sekundarschulinspektor, dessen Andenken wir diesen kurzen Nekrolog widmen, wobei wir aufrichtig bedauern, aus Mangel an mündlichen und schriftlichen Quellen über einen großen Theil seines Lebens kein vollständiges Lebensbild liefern zu können, wie es der Verstorbene verdient und wie es ihm unsere Pietät gerne gewidmet hätte.

Friedrich Leizmann, geboren 1807 zu Schwerborn bei Weimar, vereinigte in sich als Sprößling eines thüringischen Pfarrhauses die eigenthümlichen Vorzüge des Nord- und des Süddeutschen. Als Sohn eines ebenso originellen, wie hochgelehrten Vaters brachte er aus dem Elternhause in Folge strammer häuslicher Zucht schon ein verhältnißmäßig reiches Wissen mit in das Gymnasium in Weimar, welches ihn laut vorliegendem Maturitätszeugniß im Jahr 1827 mit dem höchsten „Grade des Befunds“ in sämmtlichen Fächern und mit dem Gesammturtheil „vorzüglich“ als einen Abiturienten entließ, der entschlossen sei, sich der Philologie und Geschichte zu widmen.“ Für das Studium der altklassischen Philologie war der angehende Student jedenfalls mit einem tüchtigen Schulsacke ausgerüstet; durfte er ja in seinen Gymnasialjahren mit seinem Vater, der auch auf der Kanzel eine Art Abraham a Sancta Clara war, ausschließlich nur in lateinischer Sprache verkehren. Allein die engern Grenzen der Philologie genügten dem Strebsamen nicht, sondern er war bemüht, sich jene leider immer seltener werdende universelle Bildung anzueignen, die ihn in so hohem Grade auszeichnete und vor vielen Andern befähigte, ein Schulinspektor zu werden, der im Stande war, die seiner Aufsicht unterstellten Schulen in allen Zweigen des Unterrichts gründlich zu inspiziren und zu kontroliren. Und so finden wir denn unter seinen Universitätszeugnissen neben den philologischen und historischen Collegien Zeugnisse über zahlreiche Vorlesungen aus dem Gebiete der Theologie und Philosophie, über Anthropologie und Physik, Psychologie und Differentialrechnung, Geologie und praktische Geometrie, während er bei reger, voller Theilnahme an dem schwungvollen, idealen Burschenleben jener Zeit eifrig bemüht war, sich auch in die wichtigsten modernen Sprachen soweit hineinzuarbeiten, daß er die bedeutendsten Erzeugnisse ihrer Literaturen im Originale lesen konnte. Einer seiner akademischen Hauptlehrer in Jena, der bekannte Philosoph J. F. Fries, stellt seinem Zuhörer das rühmlichste Zeugniß aus: „Auch außer meinen Vorlesungen lernte ich Hrn. L. als einen jungen Mann von vielseitigen Kenntnissen, ausgezeichnetem Talent und regem Eifer für die Wissenschaft, zugleich als einen jungen Mann von ernstem und festem Charakter kennen,“ und „unter den besten Wünschen für eine glückliche Zukunft“ empfiehlt ihn der freisinnige Lehrer „jedem Freunde der Wahrheit, der ihm auf seiner fernern Laufbahn wird förderlich sein können.“ —

Mit reichem vielseitigem Wissen ausgerüstet, wie Wenige, trat der junge Mann, nachdem er sich zuvor durch eine lateinische Abhandlung aus dem Gebiete der spekulativen Philosophie die Doktorwürde erworben, in das praktische Leben über. Leider fehlen dem Schreiber dieser Zeilen über den nächsten Lebensabschnitt seines Freundes und Collegen fast alle Nachrichten. Doch bezeugt ihm der Superintendent Köthe in der Niederlausitz, in dessen Hause Leizmann im Jahr 1835 als Erzieher und Privatlehrer gelebt, „daß derselbe ebenso sehr durch seine ausgezeichneten Leistungen, wie durch eine höchst edle sittliche Führung sich ihm und den Seinigen werth gemacht habe.“ In den folgenden 4 Jahren verwerthete er den reichen Schatz seines Wissens in einer der vornehmsten russischen Familien und an der kaiserlichen Militärakademie in Petersburg, und mit welchem Erfolg er daselbst wirkte, beweist die Anhänglichkeit und Achtung, welche ihm seine Schüler aus den höchsten Schichten der russischen Gesellschaft sein Leben lang bewahrten. Als Frucht dieses Aufenthalts in Rußland erschienen von seiner Hand: „Beiträge zur Kenntniß der Menschen und Dinge in Rußland,“ eine Schrift, welcher sich später: „Neue Beiträge ꝛc.“ anreihten.

Aus Petersburg, wo Leizmann sich im Jahre 1839 mit seiner ihn überlebenden Gattin vermählte, nach Deutschland zurückgekehrt, privatisirte er abwechselnd in Weimar und, nach einem vorübergehenden zweiten Aufenthalt in Petersburg, in Hamburg und übernahm dann eine Professur am Gymnasium in Lemgo, einer Stadt im Fürstenthum Lippe-Detmold, wo er sich das Zutrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade zu verdienen wußte, daß er im Jahre 1849 mit großem Stimmenmehr zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde. In diesen Jahren veröffentlichte er eine „Vorlesung über Art und Kunst der deutschen Literatur“, eine Schrift „über den Pauperismus“ und „Spaziergänge auf dem Gebiete des religiösen Obskurantismus“, in welch' letzterer er mit richtiger Divination, wozu ihn nur seine ebenso umfassenden als gründlichen Kenntnisse

der Geschichte befähigen konnten, den heutigen Conflikt zwischen Kirche und Staat voraussagte.

Die nach Niederwerfung der 1848er und 1849er Revolution allgemein über Deutschland und andere Länder hereingebrochene Reaktion ließ ihn sehnlichst eine andere Stellung wünschen und mit Freuden begrüßte er deshalb im Jahre 1857 die durch seinen Studien- und Gesinnungsgenossen Prof. K. Papst veranlaßte Berufung an die neuorganisirte Kantonsschule in Bern, wo ihm an der obern Realabtheilung der Unterricht in seinen Lieblingsfächern, in Muttersprache und Geschichte, und bald die Vorsteherschaft derselben Abtheilung übertragen wurde. Die oberste Erziehungsbehörde wußte bald den ungewöhnlichen Umfang des Wissens und die reiche pädagogische Erfahrung des Mannes richtig zu würdigen und ehrte sich und ihn, indem sie ihm neben seiner Lehrstelle die Inspektion der Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons übertrug, eine Doppelstellung, welche eine volle Manneskraft erheischte, welche aber Leizmann eine lange Reihe von Jahren zum reichen Segen der Schulen, und zur vollen Anerkennung der Behörden bis zu seinem Tode ausfüllte. —

Was war es aber, das den Verstorbenen in so hohem Grade zu seinem pädagogischen Wirken befähigte, zum geliebten und verehrten Lehrer seiner Schüler, zum geachteten und werthgeschätzten Collegen, zum autoritätsvollen Inspektor, zum anerkannten und hochgeschätzten Beamten, zum schwervermißten Freunde machte? Neben seinem umfangreichen und vielseitigen Wissen, das er durch ausnahmslose tägliche Lektionen stets erweiterte und dessen Superiorität Schüler und Lehrer gerne anerkannten, vor Allem jene „ächte Humanität", die davon Zeugniß gab, daß die Gelehrsamkeit bei ihm nicht nur den Kopf gefüllt, sondern auch das Herz durchdrungen hatte, zur wahren Bildung geworden war; jene freundliche Liebe, die ihn die Schwächen seiner Schüler und die Irrthümer seiner Mitmenschen mit Langmuth tragen und stets in sanftester Weise beurtheilen ließ; jene seltene, von wahrer Durchbildung zeugende Bescheidenheit, die, ohne eine Spur von eitelm Gelehrtendünkel, ihm das Zutrauen und die Herzen Aller öffnete, Aller gewann, die mit ihm in Berührung kamen. Wohl mochte Mancher den Mann markiger, strammer, strenger wünschen bei dem Aufbau unseres Mittelschulwesens. Mag immerhin sein Nachfolger stramm und forsch auf dem Wege vorangehen, den sein Vorgänger ihm geebnet! Damals, als Leizmann die Inspektion der Sekundarschulen übernahm, that Milde mehr noth, als übel angebrachte Schärfe, welche die Gebrechen, die sie heilen sollte, nur verschlimmert haben würde.

Mit dieser humanen Milde und liebenswürdigen Bescheidenheit, verband sich bei dem Verstorbenen in seltener Weise energische Willenskraft und Consequenz der Gesinnung bis zu seinem Ende. Jene allein machte es ihm möglich, seine schweren Amtspflichten bei geschwächtem Körper zu erfüllen, diese erhielt ihn unwandelbar treu bei den religiös und politisch freisinnigen Grundsätzen, zu denen er sich schon als Bursche in Jena bekannt hatte und die er in allen wichtigen Angelegenheiten seines ursprünglichen Vaterlandes und seiner zweiten Heimat lebhaft verfocht, ohne Andersdenkende schroff zu verdammen. Ein treuer Sohn des ersten liebte er diese mit aufrichtigem Herzen; denn dieses Herz war weit genug, um neben dem Geburtslande die zweite Heimat in ungeschmälerter Liebe zu umfassen und ihr auf's Gewissenhafteste seine Kräfte zu widmen.

Sollen wir bei einem solchen Charakter noch ausdrücklich rühmen, daß er seiner Familie ein liebevoller Gatte und Vater, seinen Freunden ein treuer Freund, seiner Umgebung ein liebenswürdiger Gesellschafter war? Bei den Grundzügen seines Wesens waren diese Eigenschaften natürliche Ergebnisse und, weil ungezwungen und natürlich, nur um so liebenswürdiger.

So war der Mann, dessen Verlust wir beklagen und dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Sei es daß er uns, Lehrer oder College, Freund oder Vorgesetzter war: In jedem Verhältnisse verdient er, daß wir seiner gedenken! F. E.

Ueber Inspektion des Turnens an den Primarschulen.

Durch das Schulgesetz von 1871 ist das Turnen für sämmtliche Primarschulen unseres Kantons als obligatorisch erklärt worden. Ueberall steht es den übrigen Schulfächern, zwar noch etwas spärlich ausgestattet, aber doch gleichberechtigt, zur Seite. In der neuen schweizerischen Militärorganisation wird ihm sogar eine hervorragende Stellung angewiesen. Mit Stolz und Freude könnten wir auf den Sprößling der jungen Schulorganisation hinblicken, wenn wir nicht die betrübende Wahrnehmung machen müßten, daß die Wiege, die ihm Schutz gegen vernichtende Frühlingsfröste gewähren soll, großentheils nur aus leichtem Druckpapier bestände. Trotz Schulgesetz, Unterrichtsplänen und Patentprüfungen wird eben in vielen Schulen gar nicht, oder nicht in einer Weise geturnt, wie es im Interesse einer naturgemäßen Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes liegt.

Die Gründe für diese bemühende Erscheinung werden gewöhnlich in Vorurtheilen gegen das Turnen von Seite des Volkes, im Mangel an geeigneten Lehrkräften oder an der nöthigen Zeit gesucht. Wir geben gerne zu, daß der eine oder der andere dieser Gründe unter Umständen schwer genug in die Waagschale fallen mag. Im Allgemeinen wird jedoch das Gewicht dieser Gründe überschätzt, um den wirklichen Grund, die Laxheit in der Durchführung und Handhabung wohlbegründeter und klarer Gesetzesbestimmungen zu maskiren. In dieser Laxheit steckt das Hauptübel, und wenn wir uns fragen, wer für dasselbe verantwortlich zu machen sei, so müssen wir bekennen, daß ein guter Theil der Schuld auf die Lehrer fällt und um so schwerer auf ihnen ruht, als den meisten derselben Gelegenheit geboten wurde, sich für die Betreibung des Schulturnens auszubilden und sie selbst in Konferenzen und Synoden am lautesten die obligatorische Einführung des Turnens verlangt haben.

Es wäre indessen ungerecht, dem Lehrer alle Schuld beimessen zu wollen. Wenn wir auch junge, rüstige Lehrer, welche den wohlthätigen Einflnß des Turnens an sich selbst erfahren haben, nicht entschuldigen, daß sie nicht jede Gelegenheit ergreifen, um auch den ihnen anvertrauten Kindern die gleiche Wohlthat zu Theil werden zu lassen, so können wir es dagegen begreifen, wenn ältere oder unter ungünstigen Verhältnissen wirkende Lehrer dem Turnen nicht die Begeisterung entgegenbringen, deren es würdig ist. Auch die große Zahl der passiven, eines Sporns bedürftigen Naturen, die man übrigens in jedem Berufe trifft, dürfen wir nicht zu hart tadeln, daß sie nicht leisten, was das Gesetz verlangt, so lange ihre Leistungen nicht einer schärfern Kontrole unterworfen werden. Diese mangelhafte Kontrolirung ist nach unserer Ueberzeugung mit ein Hauptgrund der laxen Betreibung des Schulturnens. Damit wollen wir nicht etwa den Schulinspektoren zu nahe treten; wir erkennen freudig an, daß sie im Allgemeinen ihren Pflichten mit großer Treue und Sachkenntniß nachkommen. Allein die Thatsache müssen wir konstatiren, daß vielorts dem Turnen bei den Inspektionen nicht die gleiche Sorgfalt gewidmet wird, wie den übrigen Schulfächern. Eine solche Zurücksetzung des Turnens erscheint uns aber als ungerechtfertigt. Das Turnen gehört nicht zu denjenigen Unterrichtsfächern, welche sich in einer der Gesammtbildung schädlichen Weise breit machen. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß in Schulen mit langer Schulzeit mehr geturnt werden sollte, als die Stundenpläne verlangen. Das Turnen steht nicht einem einzelnen, andern Schulfache, sondern vielmehr der Gesammtheit derselben als nebengeordnet und gleichbedeutend gegenüber. Jede gutgeleitete Turnstunde ist eine

wahre Wohlthat für die Schüler und wirkt als heilsames Gegengewicht gegen einseitige geistige Anstrengung direkt günstig auf die körperliche und geistige Entwicklung desselben ein. Eine den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßte Inspektion hätte nach unserer Ansicht einerseits dahin zu wirken, daß an theoretischem Unterrichtsstoffe nicht zu viel geboten würde, damit das Gebotene ohne Nachtheil für eine gesunde Entwicklung der Schüler ächt geistbildend behandelt und für das Leben fruchtbar gemacht werden könnte; andererseits sollte sie mit aller Energie darauf halten, daß die immer noch vernachläßigte körperliche Ausbildung durch scharfe Berücksichtigung aller sanitarischen Regeln bezüglich des Schullokals, der Subsellien u. s. w. durch Begünstigung geeigneter Leibesübungen, wie Arbeiten in Haus und Feld, Spiele der Kraft, des Muthes, der Gewandtheit, ganz besonders auch durch eine vernünftige Betreibung des Turnens zu ihrem Rechte gelangte.

Unterziehen wir von dem nun dargelegten Standpunkte aus unser Thema einer nähern Prüfung, so bemerken wir gleich, daß dasselbe es nur mit dem letzten der gerügten Uebelstände direkt zu thun hat, und unsere Hauptaufgabe wird darin bestehen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um dem Schulturnen eine seiner Bedeutung entsprechende Controlirung zu sichern. Dabei werden wir gut thun, wenn wir mit einiger Behutsamkeit zu Werke gehen und nichts überstürzen. Schließen wir uns daher zunächst an das Bestehende an und ersuchen wir in erster Linie die bestehenden Organe, die Schulinspektorate, um kräftige Mitwirkung. Wir wissen zwar wohl, daß sie noch mit vielen andern Uebelständen zu kämpfen haben und daß die Hebung desjenigen, auf das wir sie aufmerksam machen, ihnen weniger dringend nothwendig erscheinen kann, als uns. Dagegen hegen wir ihnen gegenüber das Vertrauen, daß sie den Standpunkt, von dem wir ausgehen, zu würdigen wissen und uns, so weit es ihnen möglich ist, durch stärkere Berücksichtigung des Turnens bei ihren Inspektionen entgegenkommen werden.

Indessen dürfen wir nicht vergessen, daß es unter den Inspektoren im Schuldienst ergraute Schulmänner gibt, denen möglicher Weise ein kräftiges aktives Eingreifen bei der Inspizirung des Turnens, das erst lange nach ihrem Amtsantritt zum obligatorischen Schulfache erklärt wurde, nicht wohl zugemuthet werden darf. Diesen sollte nach unserer Ansicht von der Erziehungsdirektion in später zu bezeichnender Weise die Hand geboten werden. Die obligatorische Einführung des Turnens ist für sie etwas Neues, Außergewöhnliches. Außerordentliche Aufgaben verlangen auch außerordentliche Mittel zur Lösung. Das hat man in Betreff des Turnunterrichts an den Sekundarschulen eingesehen; daher wurde dem Sekundarschulinspektor ein besonderer Fachinspektor für das Turnen zur Seite gestellt, eine Einrichtung, die bereits die erfreulichsten Früchte getragen hat. Indem wir uns aufrichtig über diese gesegneten Folgen freuen und die Sekundarschulen dafür beglückwünschen, können wir jedoch nicht umhin, unsere Verwunderung darüber auszusprechen, daß für die Primarschulen, die von den Kindern aller Volksklassen besucht werden, nicht auch in ähnlicher Weise gesorgt wird. Wohl wissend, daß man sich hüten muß, das Büdget für das Erziehungswesen durch Kreirung neuer Stellen zu belasten, bevor die Mittel gefunden sind, den berechtigten Ansprüchen der bereits im Schuldienst stehenden Funktionäre gerecht zu werden, verzichten wir zwar auf ein besonderes ständiges Inspektorat für das Turnfach, zumal auch wichtige pädagogische Gründe dafür sprechen, daß das Turnen von dem gleichen Inspektor kontrolirt werde, wie die übrigen Schulfächer. Dagegen finden wir es ebenso billig als nothwendig, daß die Erziehungsdirektion wenigstens bis zur thatsächlichen Einführung des Obligatoriums von Zeit zu Zeit eine außerordentliche Inspektion des Turnens in sämmtlichen Primarschulen des Kantons durch tüchtige Fachkenner anordnete und über den dabei sich ergebenden Stand dieses Faches genauen Bericht geben ließe. Eine baldige derartige Inspektion scheint uns namentlich im Hinblick auf die nun ins Leben tretende neue schweizerische Militärorganisation geboten zu sein. Sie würde ohne Zweifel uns gründlich kuriren von dem falschen Wahne, daß wir es mit dem Obligatorium im Turnfache nun schon so herrlich weit gebracht haben und hätte jedenfalls die heilsame Folge, daß sie den Behörden erst die rechte Waffe zur Bekämpfung der bestehenden Uebelstände in die Hand drückte.

Ob der beabsichtigte Erfolg einer außerordentlichen Inspektion in mehr oder weniger befriedigendem Maße erzielt würde, hinge wesentlich davon ab, ob die rechten Persönlichkeiten damit betraut würden. So weit als möglich sollte sie in Anwesenheit und unter Mitwirkung der ständigen Schulinspektoren vorgenommen werden. Die Schulinspektoren könnten das Gelingen des Werkes mächtig fördern. Auch würde ihr Interesse für das Fach durch ihre Betheiligung angeregt und ihr Blick in die Betreibung desselben erweitert und geschärft werden. Bezüglich der Fachinspektoren steht die Erziehungsdirektion keineswegs rathlos da. Herr Turninspektor Niggeler, der wie kein Anderer zu einer derartigen Mission sich eignet, würde sich im Hinblick auf die Dringlichkeit der Sache wohl bestimmen lassen, seine allerdings ohnehin stark in Anspruch genommenen Kräfte der wichtigen Aufgabe zu widmen, was in der Weise geschehen könnte, daß er die Inspizirung in einem Theile der Primarschulen selbst besorgte, für die andern der Erziehungsdirektion ihm bekannte geeignete Persönlichkeiten vorschlüge. Unausführbar ist die Sache keineswegs, sonst streiche man lieber das Obligatorium, das, wenn nicht gehandhabt, mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Gestützt auf diese Erwägungen stellen wir schließlich folgende Thesen auf:

1) Unsere Schulgesetzgebung räumt dem Turnen in den Primarschulen eher eine zu bescheidene als zu hohe Stellung ein.

2) Da gleichwohl eine große Zahl von Primarschulen weit hinter den Anforderungen, welche das Gesetz an sie stellt, zurückbleiben, so muß auf eine scharfe Kontrolirung der bezüglichen Leistungen Bedacht genommen werden.

3) Die besondere Obsorge, welcher das Turnfach bedarf, bis es die ihm gebührende Stellung erlangt hat, übersteigt einstweilen die Kraft der ständigen Schulinspektoren; daher liegt es in der Aufgabe der obersten Erziehungsbehörde, durch Anordnung von außerordentlichen Fachinspektionen für gehörige Kontrolirung der Leistungen im Turnfache zu sorgen.

Die nähere Bezeichnung des Weges, auf welchen der kantonale Turnverein seinen Ansichten Geltung verschaffen sollte, überlasse ich der Diskussion und möchte schließlich nur noch darauf aufmerksam machen, daß es neben andern einen gibt, den jeder von uns nach freier Wahl und mit dem besten Erfolg betreten kann. Diesen Weg wird jeder finden, der ein warmes Herz hat für das Wohl der ihm anvertrauten Kinder; er besteht in nichts anderem als im begeisterten, thatkräftigen Streben nach Verwirklichung erleuchteter Erziehungsideen.

Wer dieses Streben in sich trägt, der wird die körperliche Ausbildung seiner Zöglinge mit gleicher Hingebung pflegen, wie die geistige, wird darum mit den Kindern turnen, nicht nur in den vorgeschriebenen Turnstunden, sondern auch zwischen dem übrigen Unterricht, und zwar in einer Weise, die am besten geeignet ist, dem Turnen bei Volk und Behörden Achtung und Anerkennung zu verschaffen.

Schulnachrichten.

Bern. Bächtelen, Rettungsanstalt. Der 36. Jahresbericht enthält folgende statistische Notizen: 11 Zöglinge wurden admittirt, und im Laufe des Jahres 18 ordentlicher Weise entlassen; 3 derselben sind für das Lehramt bestimmt, 4 sollen

Schuster werden, je 2 Landarbeiter und Mechaniker, je 1 Kaufmann, Oekonomieverwalter, Pflugschmid, Uhrenmacher, Schneider, Gypser und Müller. Am Examentage waren 50 Zöglinge anwesend: 20 Berner, 8 Aargauer, 7 Zürcher, 7 Glarner, 4 Schaffhauser, 2 Appenzeller und je 1 aus Basel und Waadt; die Durchschnittszahl des Jahres betrug 51,85 Zöglinge auf jeden Tag. Die Anmeldungen sind so zahlreich, daß leider lange nicht allen entsprochen werden kann.

Die Erziehungskosten, resp. reine oder sämmtliche Anstaltskosten nur auf die Zöglinge vertheilt, belaufen sich per Zögling auf Fr. 435. 85, oder auf sämmtliche Hausgenossen vertheilt per Person auf Fr. 343. 19, eine Summe, die auf den ersten Blick ziemlich hoch erscheinen dürfte. Sie wird aber bedeutend gemildert werden, wenn man bedenkt, daß für sämmtliche Produkte, die in der Anstalt gezogen und von ihr verbraucht wurden, ein Werth nach dem Marktpreis berechnet wurde; daß die Landwirthschaft mit 4% Zins des Grundsteuerkapitals belastet ist, wodurch im Verein mit dem Frostschaden an Futter und Getreide, ihr Reinertrag auf bloße Fr. 1258 reduzirt wurde; und daß endlich die nothwendig gewordenen Reparaturen und Neubauten eine außerordentliche Ausgabe von Fr. 5469 veranlaßten und damit zugleich ein Defizit von Fr. 3066. — Dem Gebot der Nothwendigkeit ist nicht auszuweichen; der Andrang aber von rettungsbedürftigen Kindern, und der wieder erfreuliche Gang der Anstalt appelliren an das Gebot der Menschenliebe, und sie wird — das hoffen wir zuversichtlich — das finanzielle Fundament dieser schweizerischen Anstalt wieder neu befestigen.

Verschiedenes.

Antheil der Gletscher an der Thalbildung. (Nach Prof. Heim.) Es hat sich unter den Geologen und Physikern eine Diskussion darüber entsponnen, welchen Antheil die Gletscher an der Thalbildung genommen hätten. Die Engländer Tyndall, Ball, Ramsay denken sich die skandinavischen Fjordthäler, die Alpenthäler und die Seebecken ꝛc. alle durch Gletscher ausgeschliffen. Dieser Ansicht können aber Gründe entgegengehalten werden, die sie wohl gänzlich umwerfen, und als mit den Thatsachen im Wiederspruch stehende Uebertreibung erweisen. Wenn Gletscher die Thäler gehöhlt hätten, so müßten alle Thäler jünger als der Beginn der Eiszeit sein, und große Thäler sich überhaupt nur in den Gegenden finden, die eine Eiszeit erlebt haben. — Die meisten Thäler sind aber nachweisbar viel älter als die Eiszeit, und es gibt eben so große Thäler auch in Gegenden, die niemals eine Eiszeit erlebt haben. Auf einem breiten Hochplateau, wie es die Alpen gewesen sein müßten, wenn sie jemals ohne Thäler bestanden hätten, könnten sich gar keine Gletscher bilden, vielleicht kaum Schnee und Firnflächen. Der Verlauf der Thäler müßte ein ganz anderer geworden sein, indem die Gletscher radikal von der Zentralerhebung sich ausgebreitet hätten, und der Unterschied von Quer- und Längsthälern wäre nicht entstanden. Ferner müßten, hätten Gletscher die Thäler in ein ursprüngliches Hochplateau gehöhlt, die Thäler dem Zug der weichern Gesteine folgen, was im Allgemeinen nicht der Fall ist, und sie könnten nicht die sonderbaren Biegungen und sogar Zweitheilungen (Reinthal bei Sargans) machen, die wir an ihnen beobachten. Hätte der Gletscher das Thal gehöhlt, so wären Vorsprünge und Hügel mitten in der Thaltiefe, wie wir sie so oft mit Gletscherschliffen bedeckt finden (Hügel unterhalb Amstäg ꝛc.) eine Unmöglichkeit. Während der leichte thalhöhlende Fluß einen Vorsprung auswich, hätte der Gletscher gerade den Vorsprung am schnellsten zusammengeschliffen, um so mehr, wenn derselbe, wie meistens, aus keiner festern Gesteinsart besteht als die übrigen Theile des Thales.

Die Vorsprünge an den Thalwänden, alle Felsköpfe und Unebenheiten in den Alpenthälern sind nur auf der obern, der Stoßseite des Gletschers abgerundet, und mit Gletscherschliffen versehen, auf der untern Seite aber eckig geblieben, ohne Abrundung durch die Gletscher. Wir sehen hieraus unmittelbar, daß die Gletscher nur im Vergleich zu den großen Formverhältnissen ganz unbedeutende Abrundungen der scharfen im Wege stehenden Ecken hervorzubringen vermochten, nicht aber bedeutende Gesteinsmassen, ganze Berge weghobeln konnten. Das Querprofil aller Thäler im obern Lauf ist wie ein V, und die nicht geschliffenen, obern zakigen Gräte zeigen vielfach die gleichen Böschungen wie die untern, vom Gletscher polirten Abhänge. Allein hätten Gletscher die Thäler ausgeschliffen, so müßten sie am Grunde breit und rund sein von der Gestalt einer Mulde, und es wäre viel mehr Einförmigkeit im Relief der Gehänge.

In Schottland und in nordamerikanischen Gebirgen kreuzen die Gletscherstreifen, die alle in gleicher Richtung gehen, und eine continentale Vergletscherung andeuten, die Richtung der Thäler oft unter schiefem, oft unter steilem Winkel. Die Gletscher haben sich quer über Bergrücken und Thäler bewegt — die Thaler sind somit nicht durch die Gletscher gehöhlt, und die Bergrücken leisteten den Gletschern Widerstand, sie sind nicht zu Thälern heruntergeschliffen worden. Wenn See'n und Fjorde sich nur in Gebirgen und Küstengebieten finden, welche eine Eiszeit gehabt haben, so hat das seinen Grund darin, daß die überdeckenden Gletscher die Fjorde und Seebecken vor Ausfüllung durch Geschiebmaterial schützten, indem sie dasselbe an ihrem untern Ende erst ablagerten. Auch Gebirge und Küstengebiete, die keine Eiszeit hatten, zeigen Seebecken, nur sind sie erloschen, d. h. schon ganz mit Geschieben ausgefüllt.

Der geschiebeführende Fluß schneidet die Sohlenlinie des Thales tiefer ein, und die Verwitterung macht die dadurch untergrabenen Gehänge nachbrechen, sie erweitert die enge Schlucht zum Thal. Das stärkste Agens der Verwitterung aber ist der Frost. Ein Gletscher ist ein Körper von konstant. 0°. Die Winterkälte dringt nur sehr wenig tief in den Gletscher ein. Wo ein Gletscher den Boden bedeckt, ist derselbe vor Frost geschützt, und somit die Verwitterung und Thalbildung in einen relativen Stillstand gekommen. Der Bach unter dem Gletscher vermag in den Fels dann eine Rinne einzuhöhlen, denn er arbeitet viel rascher als der Gletscher; diese Rinne aber erweitert sich kaum, so lange der Gletscher nicht weicht.

Ausfüllung mit Gletschern bringt somit die Thalbildung zum Stillstand, und rundet nur kleinere vorspringende Ecken ab. Das wesentlichste thalbildende Moment ist der geschiebführende Fluß und die Verwitterung.

Bernischer Mittelschullehrerverein.

Sektion Emmenthal.

Versammlung, Samstags den 24. Juli nächsthin, Vormittags 10 Uhr im Gasthof zum Ochsen in Münsingen.

Traktanden.

1) Der Zeichnungsunterricht in der Sekundarschule.
2) Einrichtung, Stellung und Berechtigung der Realgymnasien.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Mahnung.

Die Vorstände der Kreissynoden Bern-Land, Biel, Burgdorf, Büren, Delsberg, Erlach, Fraubrunnen, Münster, Nidau, Pruntrut, Niedersimmenthal, Schwarzenburg, Thun und Trachselwald werden ersucht, ihre rückständigen Gutachten über die diesjährige obligatorische Frage mit Beförderung dem Unterzeichneten zuzusenden.

Der Präsident der Schulsynode
R. Scheuner.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt**, inneres Bollwerk 82a, in Bern.